

«Experimente können wir uns an diesem Bau nicht leisten»

KAPELLBRÜCKE Die Kritik an einer Studie über das Luzerner Wahrzeichen beschäftigt auch Luzerner Politiker. Einigkeit herrscht nur in einem Punkt.

LENA BERGER
lena.berger@zentraalschweizensonntag.ch

Bei der Sanierung der zum Teil morschen Stützpfähle der Kapellbrücke verliasse sich die Stadt Luzern auf die Bachelorarbeit eines Studenten, die zum Teil massive Mängel aufweise. Diesen Vorwurf erhob Holzbauingenieur Hans Banholzer letzte Woche in unserer Zeitung (Ausgabe vom 4. Januar). Ihm liegt die Studie vor, die von der Berner Fachhochschule für Architektur, Holz und Bau mit einer Sperrfrist von zehn Jahren belegt wurde.

«Fragen sind berechtigt»

Eigentliche Sperrfristen zu verhängen, ist etwa an den Luzerner Hochschulen und Universitäten nicht üblich (siehe Kasten). Marcel Lingg, Fraktionschef der SVP im Grossen Stadtrat Luzern, interessiert daher weshalb diese Studentenarbeit eine Sperrfrist aufweist. «Ich selber sehe es schon so, dass der Stadtrat, in welcher Form auch immer, eine Informationspflicht zu erfüllen hat und im geeigneten Umfang auch die Bevölkerung zu informieren ist.» Gerade weil es weniger eine politische Frage sei, sondern mehr eine fachlich-technische Diskussion, brauche es genug Zeit, die Abklärungen hierzu vorzunehmen und die notwendigen Massnahmen sorgfältig abzuwägen.

«Grosses Verständnis für die absolut gängige Sperrfrist» hat hingegen Nico van der Heiden (SP). Genau wie Laura Kopp (GLP): «Natürlich lösen Sperrfristen immer negative Gefühle aus

Schnell kann behauptet werden, dass hier bewusst Intransparenz geschaffen werde. Aber gibt es sie nicht, würden Unternehmen keine Praktikumsplätze mehr anbieten können», sagt sie. Markus Mächler (CVP), der selber Architekt ist, ergänzt: «Es fliesst da nämlich Wissen eines Betriebs mit ein, das meist als Geschäftsgeheimnis gewahrt werden muss.»

Allerdings seien die von Hans Banholzer aufgeworfenen Fragen berechtigt, findet Mächler: «Wir erwarten von der Stadt, dass sie die Prüfung dieser offenbar mindestens teilweise neuen Methode sehr genau vornimmt und gegebenenfalls sogar von einem Prüfingenieur oder einem Institut prüfen lässt. Die Kapellbrücke darf nicht fahrlässig oder fehlerhaft behandelt werden», fordert er.

Gleich steht das Grossstadtrat Rieka Dommann (FDP), der als Projektleiter bei einem Ingenieurbüro arbeitet. Dass

die Stadt Erkenntnisse aus einer aktuellen Bachelorarbeit mit einbeziehe, sei zu begrüssen. «Es ist aber sicherlich nicht möglich, allein auf Basis der Arbeit eines noch unerfahrenen Studenten ein Sanierungskonzept für die Kapellbrücke zu erstellen.»

Ideenwettbewerb ist prüfenswert

Die von Hans Banholzer geäusserte Kritik an der «kostenlosen Herumtragelei nach Lösungen» sei sehr zugespitzt, aber leider auch zutreffend formuliert. Dommann betont: «Die Kapellbrücke verdient, dass ein nachhaltiges Sanierungskonzept durch erfahrene Fachleute erarbeitet wird. Experimente kann sich die Stadt an diesem Bau sicherlich keine erlauben.» Den Vorschlag von Hans Banholzer einen Ideenwettbewerb auszuschreiben findet er nichtenswert.

Auch Korinna Bärtsch, Fraktionschefin der Grünen, ist davon überzeugt, dass ein Austausch von Fachwissen in diesem Fall sinnvoll ist. «Das beauftragte Ingenieurbüro bürgt für die Methode, die es anwendet. Nichtsdestotrotz macht es Sinn, wenn die von Herrn Banholzer gemachten Erfahrungen in die Planung der Sanierung einfließen und die Stadt die entsprechenden Experten an einen Tisch holt.»

Neue Bestandsaufnahme geplant

Markus Sigrist, der städtische Projektleiter, hat diese Woche angekündigt, dass die Stadt Banholzers Bedenken ernst nehmen und die Kritikpunkte vom zuständigen Holzbauingenieurbüro überprüfen lassen werde. Dies im Rahmen der bis 2020 geplanten Erhaltungsmaßnahmen an der Kapellbrücke. Sigrist erklärt: «Zuletzt wurde der Zustand aller Pfähle im Rahmen der technischen Bestandsaufnahme des Holztragwerks im Jahr 2011/2012 überprüft.» Basierend auf dieser Aufnahme wurden im Jahr 2012 bei zwei Pfählen und sieben Streben Sanierungsarbeiten ausgeführt. Sanierungsarbeiten an weiteren Pfählen und Jochstreben wurden in Anbetracht deren Zustände auf einen späteren Zeitpunkt aufgeschoben. «Bei der Planung dieser Sanierungsarbeiten wird das beauftragte Ingenieurbüro sorgfältig prüfen, ob eine Sanierung nach der bisherigen Methode statisch und denkmalpflegerisch vertretbar ist – oder ob nach anderen Lösungen gesucht werden müssen», erklärt Sigrist. Sinnvoll sei es, im Rahmen dieser Arbeiten eine erneute Bestandsaufnahme aller Pfähle – speziell im Unterwasserbereich – vorzunehmen.

Der Grosse Stadtrat hat im November dem einen Rahmentext für die Wä

Sperrfristen: Das gilt in Luzern

HOCHSCHULE/UNI bei: An der Universität Luzern gibt es keine Bachelorarbeiten, die mit einer Sperrfrist belegt sind. Grund: Sie sind ohnehin nicht einsehbar. Für Abschlussarbeiten auf höheren Stufen können vertraglich Geheimhaltungsvereinbarungen getroffen werden, welche eine Publikation/Konsultation verhindern können.

Vertrauliche Arbeiten

Auch die Hochschule Luzern kennt gemäss Sprechern Sarah Nigg keine Sperrfristen für Diplomarbeiten; gute Diplomarbeiten, die nicht als vertraulich eingestuft sind, werden in der Regel veröffentlicht. Das kann in einer Bibliothek oder auf einer Online-Plattform sein. Künstlerische Arbeiten werden oft ferdicht ausgestellt.

Es komme vor, dass Diplomarbeiten als vertraulich eingestuft werden, wenn die Studierenden zum Beispiel für Firmen technische Komponenten oder neue Innovationen untersuchen. Hier könnten schützenswerte Betriebsgeheimnisse einer Firma im Spiel sein. Die Arbeit bleibe dann so lange vertraulich, bis die Firma sie freigibt.

erhaltung der Kunstbauten 2015-2020 zugestimmt. Demnach sind in den nächsten fünf Jahren für Erhaltungs- und Massnahmen an der Kapellbrücke 320 000 Franken vorgesehen. Der voraussichtlich fällige Betrag von sechs Pfählen wird 90 000 bis 120 000 Franken